

DIE JUGENDGUIDES-QUALIFIZIERUNG¹ ALS PROJEKT DES PUBLIC ENGINEERING

Zukunft und Geschichte eines innovativen Gedenkkonzepts

Wolfgang Sannwald²

Engagierte Lehrerinnen und Lehrer spielen seit der Einrichtung erster Gedenkstätten in Deutschland eine wichtige Rolle bei deren Entwicklung und Ausgestaltung. Ihnen lag das Bemühen um Wissenstransfer an Schülerinnen und Schüler stets nahe. Dazu brachten sie oft ihre beruflichen Kompetenzen mit ein. Unter anderem deshalb richteten Gedenkstätten ihre Angebote schon immer auch an Schülerinnen, Schüler und Jugendliche. Vermittlungskonzepte und Vermittlungsformen in der Gedenkstättenarbeit suchen oft gezielt den Anschluss an schulische Formen und schulische Lehrpläne.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts arbeiten an manchen Gedenkstätten Jugendliche aktiv mit. Diese werden oft als „Jugendguides“ oder synonym als „Jugendlotsen“ oder „Histories“ bezeichnet. Mit allen drei Begriffen bezeichnen Gedenkstätten meist einzelne Jugendliche oder Gruppen Jugendlicher, die sie dafür geschult haben, als Multiplikatoren für ihre Gedenkstätte zu arbeiten. Diesen Personenkreis setzen sie vorzugsweise nach dem Peer-to-Peer-Prinzip ein: Gleiche, in diesem Fall Gleichaltrige, kommunizieren mit Gleichen. Jugendliche vermitteln dann als Multiplikatoren Themen einer Gedenkstätte an andere Jugendliche. Manche Gedenkstätten bezeichnen auch 40-Jährige oder Ältere als „Jugendguides“, wenn diese spezielle Angebote für Jugendliche machen.

Vom Einsatz Jugendlicher an einzelnen Gedenkstätten und deren Vorbereitung darauf unterscheide ich die Jugendguides-Qualifizierung. Träger sind der Landkreis Tübingen und der Verein KulturGUT, ein anerkannter Träger der außerschulischen Jugendbildung. Die Jugendguides-Qualifizierung ist unabhängig davon, ob qualifizierte Jugendliche sich später Gedenkstätten anschließen oder sich anderweitig oder anderswo für das Thema NS-Verbrechen vor Ort einsetzen. Sie ist damit an keine bestimmte Gedenkstätte gebunden und versteht sich nicht vorrangig als Rekrutierungsmaßnahme für Gedenkstätten. Von Anfang an stand die Jugendguides-Qualifizierung auch für Jugendliche außerhalb des Gebietes des Landkreises Tübingen offen. Ein Drittel der bisher qualifizierten Jugendlichen stammt aus anderen Landkreisen Baden-Württembergs.

Ausgangspunkt der Jugendguides-Qualifizierung sind die Jugendlichen und deren Eigenmotivation. Wer teilnimmt priorisiert das Erinnern an NS-Verbrechen so, dass er dafür im Zeitraum von Mai bis November eines Jahres außerschulisch mindestens 40 Stunden aufwendet, de facto oft 50 oder 60 Stunden. Landkreis Tübingen und KulturGUT e. V. wollen die Eigenmotivation Jugendlicher stärken, ihrem Wunsch nach Selbstpositionierung und gesellschaftlicher Wirksamkeit Raum und Anlass geben. Formal gleicht die Jugendguides-Qualifizierung der Jugendleiterschulung in der offenen Jugendarbeit. Qualifizierte Jugendguides können einerseits mit Jugendgruppen umgehen, andererseits sollen sie erinnerungskulturelle Inhalte selbständig für sich erschließen, sie einordnen sowie ortsbezogen präsentieren.

Projekt des Public Engineering

Die Jugendguides-Qualifizierung, die der Landkreis Tübingen und KulturGUT tragen, hat den Charakter eines Projektes des Public Engineering. Public Engineering³ befasst sich mit Konstruktionen für kollektive Diskurse. Auftraggeber ist der Landkreis Tübingen. In der Kulturkonzeption des Landkreises ist festgehalten, dass das Erinnern an NS-Verbrechen Aufgabe der öffentlichen Hand ist. Der Kreistag des Landkreises Tübingen finanzierte und finanziert die Jugendguides-Qualifizierung als Freiwilligkeitsleistung, also ohne unmittelbaren gesetzlichen Auftrag. Zum Projektstart trugen die Jugendstiftung Baden-Württemberg und die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg wesentlich bei. Der Landkreis hat aus eigenem Antrieb heraus die Verantwortung für die Erinnerungskultur an NS-Verbrechen, die zum gesellschaftlichen Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland gehört, übernommen. Wenn eine öffentliche Verwaltung eine Aufgabe übernimmt, nimmt sie diese dauerhaft und langfristig wahr. Ihr Interesse ist der breite und offene stadtgeseftliche oder regionalgesellschaftliche erinnerungskulturelle Diskurs an sich. Es geht nicht vorrangig um einen Teildiskurs, etwa zu einer einzelnen Gedenkstätte.

Der Landkreis Tübingen und KulturGUT e.V. haben Erfahrung mit der Entwicklung von Projekten des Public Engineering. Grundlage für das Public Engineering war in vielen Fällen zunächst die Erarbeitung einer wissenschaftlichen Basis. Als Beispiel kann das Public Engineering zum Themenkomplex Migration und Integration seit 2014 dienen. Aus den Erkenntnissen wissenschaftlicher Tagungen und Projekte entstand 2015 in Anbetracht stark ansteigender Zuzugszahlen von Migrantinnen und Migranten „TÜnews International“. Das ist ein Medienprojekt von Geflüchteten für Geflüchtete und andere. Die Redaktion, in der derzeit 15 Geflüchtete halbtags mitarbeiten, produziert wöchentlich Meldungen und verbreitet diese in Form von Wandzeitungen, Magazinen, Radiosendungen und Vor-Ort-Veranstaltungen. Seit der Gründung wurden bereits 115 Editionen veröffentlicht. Der aktuelle wissenschaftliche Diskussionsstand, wie er an der Universität Tübingen abrufbar war, schuf die erforderliche theoretische Grundlage. Mit TÜnews International praktiziert der Landkreis Tübingen, was sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse implizieren: Praktiken des Empowerment und der Wirksamkeit Geflüchteter im Integrationsprozess. Der Landkreis Tübingen vertritt durch Praktik glaubwürdig, dass er auf Integration als offenere Alternative zu Assimilationsentwürfen setzt.

In ähnlicher Weise haben der Landkreis Tübingen und KulturGUT e.V. die Jugendguides-Qualifizierung als Public Engineering zur Erinnerungskultur initiiert, entwickelt und praktiziert. Auch sie basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen von Disziplinen wie Erziehungswissenschaft und Empirischer Kulturwissenschaft. Hinzu kommt die wissenschaftliche Fundierung der Inhalte durch jeweilige Fachdisziplinen, oft die Geschichtswissenschaft.

Erarbeitung theoretischer Grundlagen

Aus den Unterlagen des Landkreises Tübingen geht hervor, dass die Vorgeschichte der Jugendguides-Qualifizierung bis 2004 zurückreicht. KulturGUT e.V. und das Kreisarchiv des Landkreises Tübingen machten sich damals gemeinsam mit dem Institut für Erziehungswissenschaft und dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen daran, Zugänge Jugendlicher zur allgemeinen Erinnerungskultur zu untersuchen und zu reflektieren. Unter dem Titel „Wechsel der Welten“ ging es bei einer Tagung 2004 um „Die Bedeutung von Museen für Kinder, Jugendliche und Familien“. Im Jahr darauf folgte „Welten erschließen im Museum“, diese Tagung nahm „Museen als Bildungsorte für Kinder und Jugendliche“ in den

Blick. Aus diesen Tagungen entstanden Praktiken, so der speziell Jugendliche ansprechende Museumsführer „Ansichtssachen. Museumserlebnis im Landkreis Tübingen“ und die Veranstaltungsform der „Museumserlebnistage im Landkreis Tübingen“, die jeweils an jährlich einem Tag 2005 bis 2012 Museen insbesondere für Familien mit Kindern erschlossen.

Der Erinnerungskultur im engeren Sinn wandten sich Landkreis Tübingen, KulturGUT e.V. sowie die Institute für Erziehungswissenschaft und für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen 2008 mit der Tagung „Erinnerungskultur und Bildungslandschaft“ zu. Wie in den Tagungen zuvor ging es auch dabei speziell um Zugänge Jugendlicher. Bei dieser Tagung und einer, die sich 2010 anschloss, wurden disparate erinnerungskulturelle Entwicklungen thematisiert, die hier nur holzschnittartig genannt werden können: 1. Viele Gedenkstätten befinden sich in einem Umbruch, weil es immer weniger Zeitzeugen für NS-Verbrechen gibt und auch idealistische Gedenkstättengründerinnen und -gründer irgendwann in den Ruhestand gehen. Letztlich befindet sich unsere gesamte Erinnerungskultur in einem massiven Generationswechsel. 2. Viele eher kleine Gedenkstätten beklagten sich über nachlassende Besuche überhaupt und insbesondere von Schulklassen. 3. Gegenüber den Klagen kleinerer Gedenkstätten über nachlassende Besuche zeichnete und zeichnet sich ein Zuwachs von Schulklassenbesuchen in wenigen Gedenkeinrichtungen ab, etwa der KZ-Gedenkstätte Dachau, aber auch der Gedenkstätte Grafeneck. 4. Lehrende an Schulen klagten über fehlendes Interesse Jugendlicher am Thema. 5. Befragungen Jugendlicher wiesen demgegenüber auf deren Interesse am Thema hin und darauf, dass die Schule dieses nicht befriedige.

Aufgrund dieser zunächst widersprüchlich erscheinenden Ausgangssituation erarbeiteten das Kreisarchiv und das Kreisjugendreferat des Landkreises Tübingen konzeptionelle Überlegungen für Praktiken der Erinnerungskultur. Diese setzten auf Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie, um das Interesse Jugendlicher für Themen der Erinnerungskultur in ihrer selbstbestimmten und außerschulischen Freizeit zu aktivieren. Im Anschluss daran konnten 2010 im Seminar „Orte und Landschaften europäischen Judentums: Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik vor Ort“ des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft und bei der Tagung „Gedenken 21 – Pflicht und Freiheit des Erinnerns“ 2010 diese konzeptionellen Überlegungen abgesichert werden.

Landkreis Tübingen und KulturGUT e.V. konzipierten auf der Basis der theoretischen Aufarbeitung gesellschaftliche Praktik. Einerseits begann der Landkreis Tübingen aufgrund seines Interesses an der Einbeziehung Jugendlicher in die Erinnerungskultur damit, einzelne Gedenkstätten finanziell zu fördern. Das maßgebliche Kriterium für diese Förderungen sind die regionale Ausrichtung der einzelnen Gedenkstätte und deren Angebote an Jugendliche. Tübingen ist der einzige Landkreis in Baden-Württemberg, der Gedenkstätten außerhalb des Kreisgebietes regelmäßig institutionell fördert, seit 2011 die Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, deren Sitz sich im Landkreis Böblingen befindet und seit 2018 die Gedenkstätte Bisingen im Zollernalbkreis. In Hailfingen-Tailfingen gab und gibt es eine eigene, teilweise von Jugendlichen getragene Aktivengruppe, die die Inhalte der Gedenkstätte bei Gedenkstättenführungen aber auch durch die Erarbeitung von Materialien für Schulklassen vermittelten und vermitteln. In Bisingen gelang die Einbindung einiger vom Landkreis Tübingen qualifizierter Jugendguides in hervorragender Weise. Auch Jugendguides an der Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen führen regelmäßig Schulklassen dorthin.

Andererseits realisierten der Landkreis Tübingen und KulturGUT e.V. die Jugendguides-Qualifizierung. Nach einer gründlichen Planungsphase und vorbereitender Werbung konnte die erste Qualifizierung 2012 durchgeführt werden. Seitdem haben 130 Jugendliche im Alter von 15 bis 26 Jahren in sieben Jahrgängen teilgenommen. Von diesen sind 55 männlich, 88 jünger als 18.

Bausteine der Jugendguides-Qualifizierung

Die Jugendguides-Qualifizierung von Landkreis Tübingen und KulturGUT e. V. besteht aus mehreren Modulen. Kernmodul ist eine dreitägige Exkursion. Das Projekt setzt bewusst vor Ort, in der Lebenswelt der Jugendlichen an. Startpunkt der Exkursion ist deshalb stets eine regionale Gedenkstätte am Standort eines ehemaligen KZ-Außenlagers. Die hiesigen KZ-Außenlager unterstanden verwaltungstechnisch meist dem Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsass. Die Exkursion führt nach dem Auftakt in der Region an diesen Knotenpunkt der NS-Verbrechen von 1941 bis 1944. Sie verfolgt also die Spuren aus der regionalen Lebenswelt hin zum KZ-System, mit dem der damalige deutsche Staat sein Machtgebiet überspannte und Massenmord aus rassistischer, eugenischer oder politischer Ideologie organisierte. Schon während der Exkursion macht das Begleitpersonal den Jugendlichen ständig Angebote zur Formulierung eigener Positionen im Hinblick auf die Relevanz der Erinnerungskultur für sie. Im anschließenden Wochenendseminar „Authentisch agieren als Jugendguide“ unterstützt ein Friedenspädagoge Jugendguides dabei, Positionen für sich zu klären und vermittelt Grundlagen für öffentliches Auftreten, Präsentation und den Umgang mit Gruppen.

Bei der weiteren Jugendguides-Qualifizierung geht es vor allem um Inhalte, deren Aufarbeitung und Präsentation. Dafür wählen die Veranstalter örtliche und regionale Inhalte anhand der Interessen der beteiligten Jugendlichen aus, unabhängig davon, ob es jeweils eine Gedenkstätte gibt oder nicht. Dabei rücken aber immer wieder Gedenkstätten in der Region in den Mittelpunkt des Interesses. Pro Qualifizierungs-Jahrgang finden erfahrungsgemäß jeweils eintägige Workshops an in der Regel zwei bis drei regionalen Gedenkstätten statt. Daran beteiligen sich jeweils Engagierte aus der Gedenkstätte aktiv. Qualifizierte Jugendguides erhalten dadurch Kontakt zur jeweiligen Gedenkstätte und können sich an dieser zukünftig engagieren, wenn sie das möchten. Insbesondere in der KZ-Gedenkstätte Bisingen hat die Einbindung von qualifizierten Jugendguides vorbildlich funktioniert, aber auch fünf weitere Gedenkstätten profitierten unmittelbar von dem Transfer.

Jugendguides benötigen nicht unbedingt eine fest etablierte Gedenkstätte mit einer permanenten Ausstellung, um NS-Verbrechen vor Ort thematisieren zu können. Durch ihre Erzählungen können sie an Plätzen, Gebäuden oder Erinnerungszeichen erinnerungskulturelle Ereignisse, Institutionen oder Personen in ihrer Lebenswelt zum Vorschein bringen. Wenn Jugendliche sich für Themen interessieren, zu denen keine institutionalisierten Gedenkstätten Angebote machen, entwickeln der Landkreis Tübingen und KulturGUT e. V. selbst Angebote zum Einsatz von Jugendguides zum Thema NS-Verbrechen vor Ort. Jedes Thema bereitet das inhaltlich zuständige Kreisarchiv, oft in Kooperation mit städtischen oder universitären Einrichtungen, durch einen Workshop-Tag mit den Jugendguides vor. Schwerpunkt der selbst entwickelten Angebote sind Stadt und Landkreis Tübingen. Angebote gibt es mittlerweile zu Themen wie „Universität im Nationalsozialismus“, „Erbgesundheit und Euthanasie-Morde“ oder „Schicksale Tübinger Jüdinnen und Juden“. Seit 2013 bot der Landkreis Tübingen, oft gemeinsam mit Kooperationspartnern wie der Geschwister-Scholl-Schule Tübingen oder der Volkshochschule Tübingen, 96 öffentliche Führungen mit Jugendguides an. Neben diesen Einsätzen von Jugendguides in Stadt und Landkreis Tübingen gab es Angebote mit qualifizierten Jugendguides in Gedenkstätten wie Bisingen, Albstadt-Lautlingen, Eckerwald, Hausach, Freudenthal oder Leonberg. In der Stadt Tübingen waren zudem zwischen 2 und 6 qualifizierte Jugendguides bei der dortigen Geschichtswerkstatt aktiv.

Die Jugendguides-Qualifizierung knüpft einerseits durch das Vor-Ort-Prinzip an der Lebenswelt Jugendlicher an. Andererseits setzt sie – wo immer möglich – auf als authentisch erlebbare Personen. Personale Authentizität steht im Mittelpunkt der pädagogischen Konzepte vieler Ge-

denkstätten. Zeitzeugenprojekte sind eine der gängigsten Formen der Gedenkstättenarbeit. Auch bei der Musealisierung von Gedenkstätten spielen oft medial vermittelte Zeitzeugenaussagen eine dominante Rolle. Gedenkstättenarbeit leidet allerdings zunehmend darunter, dass immer weniger Zeitzeugen, die selbst Opfer von NS-Verbrechen waren, reisefähig sind. Bei Besuchsprogrammen rückt eine Zeitzeugengeneration der dritten oder gar vierten Generation in den Blick. Das können die Nachkommen ehemaliger KZ-Häftlinge und Verfolgter sein. Auch bei der Jugendguides-Qualifizierung und anschließenden Jugendguides-Einsätzen werden immer wieder Begegnungen mit Zeitzeugen gesucht. Dabei liegt zwischenzeitlich ein besonderes Augenmerk auf jenen Idealisten, die einst Gedenkstätten aus der Taufe gehoben haben, oft genug gegen Widerstand. Dem entspricht eine inhaltliche Schwerpunktbildung bei der Jugendguides-Qualifizierung: Es geht einerseits weiterhin um die NS-Verbrechen selbst, andererseits zunehmend auch um die Erinnerungskultur an NS-Verbrechen in den Jahren nach 1945. Diese thematische Weiterung bietet eine zusätzliche Chance für die Jugendguides-Qualifizierung. Denn der Verlauf der Erinnerungskultur führt bis in die Gegenwart. Jugendliche können in ihrer Gegenwart lebendige Phänomene der Erinnerungskultur beobachten und ihr Engagement als unmittelbar relevant erfahren.

Ohnehin ist die Frage der Relevanz für die Motivation generell und auch für Jugendliche entscheidend. Konzeptionell spielt bei der Jugendguides-Qualifizierung das Thema Europa als Raum von Frieden und Menschenrechten eine zentrale Rolle. Aktuelle Bezüge stellten bei den Jugendguides-Qualifizierungen 2016 und 2018 Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan her, die an der Qualifizierung ganz oder an einzelnen Modulen teilnahmen. Einige von ihnen zeigten sich von der Situation in der KZ-Gedenkstätte Natzweiler-Struthof tief beeindruckt: Aus so einer dicht belegten Arrestzelle des syrischen Regimes kämen sie gerade. An den Qualifizierungs-Exkursionen der Jahre 2017 und 2018 nahmen zehn Jugendliche aus Polen teil. Umgekehrt konnten jeweils zehn Jugendguides eine Woche in polnischen Familien zu Gast sein und die KZ-Gedenkstätte Auschwitz kennen lernen. Erfahrungen mit der polnischen Erinnerungskultur vertieften das Verständnis für aktuelle Diskussionen innerhalb der Europäischen Union. Jugendguides gestalteten dann aktiv Veranstaltungen, etwa um für die Beteiligung an Wahlen zu werben, beispielsweise unter dem Motto „Europa ist mehr“.

Das Modell der Jugendguides-Qualifizierung von Landkreis Tübingen und KulturGUT e.V. fand unter den Akteuren der Erinnerungskultur Beachtung.⁴ Beispielsweise adaptierte es der Verein „Jugend für Dora“ in Thüringen 2014.⁵ Den Transfer hatte die in Tübingen von dem mehrfach genannten Kompetenznetzwerk organisierte Tagung „Jugendbildung und NS-Verbrechen vor Ort“ 2013 ermöglicht. Ab dem Schuljahr 2018/19 bietet die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg eine „Ausbildung zur/m Jugendbegleiter*in an Gedenkstätten“ an, die Elemente der Jugendguides-Qualifizierung aufgreift.⁶

Endnotes

- 1 Vgl. www.jugendguides.de; die Kulturkonzeption des Landkreises Tübingen ist unter www.kreis-tuebingen.de unter dem Menüpunkt Kultur abrufbar.
- 2 Bei der Auswertung von Experteninterviews ist Standard, dass die Interessenlage Interviewter berücksichtigt wird, insbesondere, wenn auch finanzielle, weltanschauliche, religiöse oder politische Interessen eine Rolle spielen könnten. Es ist problematisch, inhaltliche Aussagen von Zeitzeugen als Fakten darzustellen. Es kann sein, dass manche Expertinnen oder Experten im Interview Argumentationsmuster verwenden, die sie beispielsweise zur Einwerbung von Fördergeldern oder zur interessengeleiteten Einflussnahme auf den erinnerungskulturellen Diskurs entwickelt haben. Bei der Einschätzung der Position von Experten kann auch die Neutralitätspflicht im öffentlichen Dienst eine Rolle spielen. Akteure der öffentlichen Hand sind in der Regel dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs und den institutionell erarbeiteten Positionen dazu verpflichtet. Partikuläre Akteure sind demgegenüber Religionen, Weltanschauungen, Vereinssatzungen oder dem Konsens eines Netzwerks verpflichtet. Während sich Vertreterinnen und Vertreter der öffentlichen Hand, wenn Positionierungen abgefragt werden, bei Wertungen zurück halten, sind Akteure, die ein partikulares Interesse verfolgen, hierin wesentlich freier. Ich als Autor dieses Beitrags bin als Beschäftigter des Landkreises Tübingen und als Geschäftsführer von KulturGUT e.V. ein regionaler

öffentlicher Akteur der Erinnerungskultur. Ich stütze meine Ausführungen nicht vorrangig auf eigene „lebendige“ Erinnerungen. Ihnen liegen schriftliche Quellen in Form von behördlichen Akten, E-Mail-Verkehr, Tagungsunterlagen und Seminarunterlagen zugrunde, die sich jetzt schon und auch künftig durch historische Forschung verifizieren lassen. Anhand dieser Unterlagen stelle ich zeitlich und inhaltlich die Entwicklung der Jugendguides-Qualifizierung dar.

- 3 Ich verwende den Begriff „Public Engineering“ in Anlehnung an den Begriff „Public Management“ und in Abwandlung des Begriffs „Social Engineering“. „Public Engineering“ ist ein Begriff, zu dem bislang noch keine Theoriebildung vorliegt. Meine Ausgangspunkte sind folgende: „Public“ bezeichnet in Zusammenhängen wie Public Management Individuen und soziale Gruppen und deren Interaktion im Zuständigkeitsbereich einer meist raumbezogenen Verwaltungsinstitution. In anderen Bereichen wird „public“ dynamischer verstanden. Je mehr der Begriff sich auf Wirtschaftssubjekte bezieht, desto eher entsprechen ihm Marktteilnehmende. In beiden Fällen gestaltet sich „Public“ vorwiegend diskursiv und kommunikativ, kulturell. Definitionen von Engineering teilen als Merkmal, dass es um die kreative Anwendung von Wissenschaft und wissenschaftlicher Erkenntnis bei Konzeption, Planung, Konstruktion und Umsetzung geht. Engineering kann sich dabei mit unterschiedlichsten Gegenständen befassen. Auch diskursive Praxis benötigt Rahmenbedingungen, Infrastruktur, Anlässe und Realisierung. Mit Public Engineering meine ich im vorliegenden Zusammenhang Planung, Konstruktion, Schaffung von Einrichtungen und Ausgestaltung des öffentlichen Diskurses und dessen Durchführung. Sowohl die Infrastruktur als auch die Durchführung des öffentlichen Diskurses sind nicht wertneutral. Ein Metadiskurs geht etwa der Frage nach, welches diskursive Modell einer demokratischen Gesellschaft angemessen ist. Meine Annahme ist, dass ein solches Modell einen möglichst offenen und breiten Diskurs ermöglicht. Vgl. Andreas Gourmelon, Michael Mroß, Sabine Seidel: Management im öffentlichen Sektor, 2. vollst. überarb. Aufl, München 2014; Thomas Etzemüller (Hg.): Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2009; [Engineers' Council for Professional Development]: Canons of ethics for engineers, New York 1947.
- 4 Vgl. Wolfgang Sannwald: Jugendguides und NS-Verbrechen vor Ort. In: Gedenkstätten-Rundschau 10 (Mai 2013), S. 12-14.; Wolfgang Sannwald: Jugendlich, authentisch, wirksam. Jugendguides im Landkreis Tübingen. In: Tübinger Blätter 102 (2016), S. 62-66.
- 5 [Jugend für Dora]: Einige Details zum Jugendguide. URL <http://www.jugend-fuer-dora.de/portfolio-item/werde-jugendguide>, abgerufen am 8.11.2018.
- 6 [Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg]: Workshop Jugendbegleiter*in! Ausbildung zu Jugendbegleiter*in an Gedenkstätten. URL https://www.gedenkstaetten-bw.de/fileadmin/gedenkstaetten/pdf/info_jugendbegleiter_ausbildung.pdf, abgerufen am 8.11.2018.